

Ulrich PFISTER

## Geschichte des Alltags seit 1880

5. Dezember 2023

# Wohnen

## Gliederung

- ◆ Grundprinzipien »bürgerlichen Wohnens« im ausgehenden 19. Jahrhundert
- ◆ Städtisches Wohnen im Kaiserreich
- ◆ Von der Wohnungsfrage zum sozialen Wohnungsbau: die Rolle der Sozialpolitik
- ◆ Wohnen in der BRD

## Grundprinzipien »bürgerlichen Wohnens« Wichtige Elemente

### ◆ Intimität

- ◆ Trennung von Repräsentations- und Gesinderäumen von den Räumen der Familie, insbesondere von Schlafräumen
- ◆ Behaglichkeit (»gutes Wohnen«) als Leitwert für die Einrichtung von Wohnräumen  
Das Sofa entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem Leitmöbel

### ◆ Trennung der Körper

- Getrenntes Schlafen, insbesondere Trennung von Elternschlafzimmer und Kinderzimmern  
Kontext: Tabuisierung der Sexualität

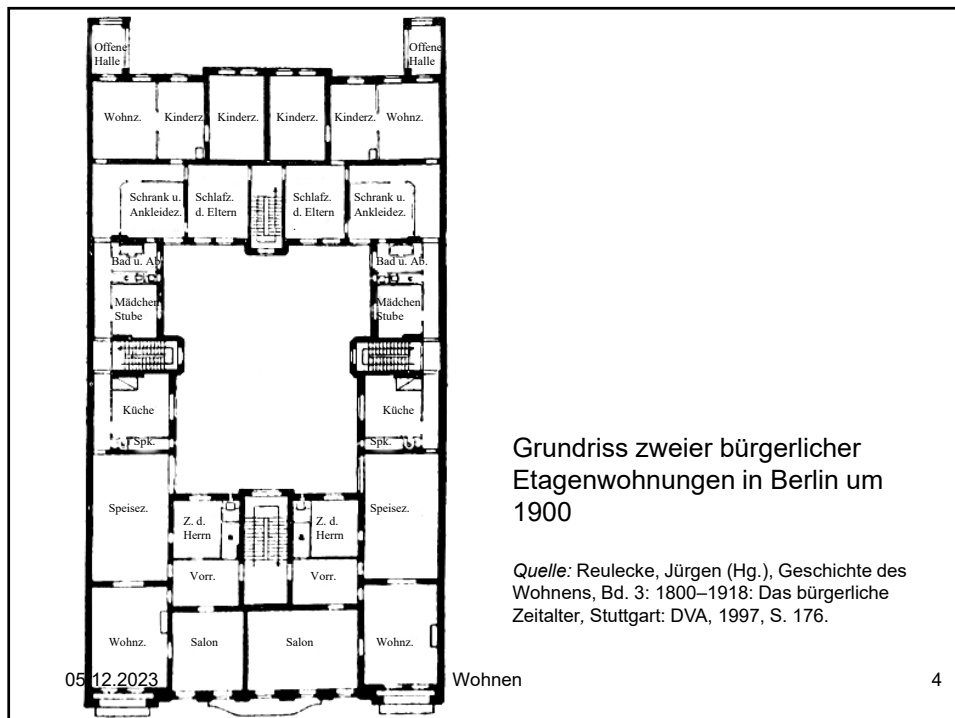
### ◆ Hygiene

- ◆ Spätestens ab Mitte 19. Jh. unterschieden sich Wohngelegenheiten bezüglich hygienischer Standards. In unterschiedlichem Ausmaß verfügten sie über ...
  - ◆ eigene Küche
  - ◆ eigene Toilette
  - ◆ eigene Badegelegenheit
- ◆ Die Forderung nach »gesundem Wohnen« seitens der Sozialhygiene stellte Ausgangspunkt sozialpolitischer Interventionen in den Wohnungsmarkt dar.

05.12.2023

Wohnen

3



05.12.2023

Wohnen

4

## Grundprinzipien »bürgerlichen Wohnens« Entstehungskontext und Relevanz

### ◆ Bedeutungskontext

- ◆ Trennung von in die außerhäusliche Erwerbsarbeit verlagert Produktion und häuslicher Reproduktion bzw. Konsum im Zuge der Industrialisierung
- ◆ zunehmenden Auffassung des (von Frauen gestalteten) häuslichen Raums als der emotionalen Reproduktion dienendes Kontrastprogramm zur Erwerbstätigkeit des Ehemanns

Weibliche Hausarbeit als unsichtbare Liebesarbeit, die für den Ehemann eine Sphäre der Ruhe und Entspannung schafft

- ◆ Das Konzepts bürgerlichen Wohnens entstand seit 1800 in den Häusern des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums und genießt noch heute (wenn auch nach erheblichen Wandlungen) hohe Legitimität.

Die Bedeutung bürgerlichen Wohnens als gesellschaftlicher Wert erweist sich aus der hohen Einkommenselastizität der Nachfrage nach Wohnraum und -ausstattung; d. h. von einem zusätzlich verdienten Euro wird ein hoher Anteil für den Wohnbereich ausgegeben.

05.12.2023

Wohnen

5

## Städtisches Wohnen im Kaiserreich

## Städtisches Wohnen um 1900: Kontext

- in der zweiten Hälfte des 19. Jh. sehr rasche Urbanisierung

Deutsches Reich	1850		1910	
Anzahl Einwohner*innen	>20'000	>100'000	>20'000	>100'000
Anteil an Gesamtbevölkerung	6%	2%	35%	21%

- Etagenmietwohnung als dominante städtische Wohnform
  - im späten 19. Jh. mindestens 90% der Haushalte in Großstädten
  - Ausnahmen: Bergbausiedlungen in ursprünglich ländlichen Gebieten (z. B. Ruhrgebiet)
- Zeitgenössische Diagnose der städtischen Wohnungsnot
  - Angesichts der starken zyklischen Schwankungen von Land-Stadt-Wanderung und Wohnungsbau kam es immer wieder zu Anspannungen auf dem Wohnungsmarkt.
  - Trotz aus der Sicht bürgerlicher Wohnstandards übler Zustände fanden aber wohl viele Zuwandernde aus der ländlichen Unterschicht in der Stadt bessere Wohnverhältnisse vor: Raumgröße, Küche, Bett
  - Von Zeitgenossen diagnostizierte Wohnungsnot reflektiert die zunehmende Akzeptanz des Konzepts bürgerlichen Wohnens sowie die negativen Folgen von Stadtwachstum für die Lebensqualität der Mittel- und Oberschicht.

05.12.2023

Wohnen

7

## Indikatoren der städtischen Wohnungsnot in der Ära des Kaiserreichs (Übersicht)

- Hohe Belegungsdichten
  - Zu wenige Räume für zu viele Menschen
- Fehlbestände, geringe Abschließung
  - Die Größenstruktur des Wohnungsangebots entsprach nicht der Größenstruktur der Nachfrage.
- Geringe Differenzierung der Raumnutzung
  - Kochen, Wohnen, Schlafen erfolgte oft nicht in getrennten Räumen.
- Schlechte Ausstattung
  - Heizung, Wasser, Toilette, Bad
- Schlechte Bausubstanz, schlechte Lichtverhältnisse

05.12.2023

Wohnen

8

## Städtische Wohnungsnot I Hohe Belegungsdichten

### ◆ Anzahl Wohnräume pro Person

	1871	1875	1880	1885	1895	1900	1905
Berlin	0.56	0.53	0.54	0.53	0.76	0.77	
Breslau		0.64	0.48	0.60	0.59	0.53	0.72
Hamburg				0.94	1.03	1.03	1.05
Leipzig		0.77	0.80	0.96	1.00	1.04	1.07

### ◆ Bis in die 1880er Jahre tendenzielle Verschlechterung, danach überwiegend Verbesserung der Ausstattung mit Wohnraum

### ◆ Starke schichtspezifische Unterschiede

In München betrug 1904/07 die mittlere Wohnfläche in der Unterschicht  $34,0\text{m}^2$  ( $8,9\text{m}^2$  pro Person), in der Oberschicht  $72,0\text{m}^2$  ( $18,8\text{m}^2$  pro Person)

05.12.2023

Wohnen

9

## Städtische Wohnungsnot II Fehlbestände, geringe Abschließung

### ◆ Häufig wurden relativ große Wohnungen mit drei und mehr Zimmern gebaut, die sich Nachfrager:innen nicht leisten konnten.

### ◆ Folgen:

- ◆ Verstärkung des Drucks zum Kost- und Schlafgängerwesen  
D. h. Mieter:innen mussten familienfremde Personen aufnehmen, um die Miete bezahlen zu können, und Alleinstehende mussten den Anschluss an größere Haushalte suchen
- ◆ Oft wurden Teilwohnungen vermietet, in München 1904/07 ca.  $\frac{1}{2}$  der Objekte (allerdings unterschiedliche Ergebnisse einzelner Studien) → schlechte Ausstattung, insbes. im sanitären Bereich; abgeschlossene Wohnung war nicht allgemein verbreitet

05.12.2023

Wohnen

10

## Fehlbelegungen von Wohnungen Wohnungenquôte München 1904/07

Zwei planmäßige Wohnungen, acht  
Mietparteien, ein Zimmer leerstehend

Quelle: Wischermann, Clemens: »"Familiengerechtes Wohnen": Anspruch und Wirklichkeit in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg«, S. 169–198 in Hans Jürgen Teuteberg (Hg.), Homo habitans: zur Sozialgeschichte des ländlichen und städtischen Wohnens in der Neuzeit, Münster: Coppenrath, 1985, hier S. 175.



05.12.2023

Wohnen

11

## Städtische Wohnungsnot III Geringe Differenzierung der Raumnutzung

◆ Häufig wurden vor allem in der Unterschicht Räume für mehrere Zwecke genutzt.

- ◆ Küche – Wohnen
- ◆ Wohnen – Schlafen
- ◆ Küche – Wohnen – Schlafen

→ geringe Ausprägung individueller Privatheit

→ Koordination häuslicher Tätigkeiten stellte mitunter eine Herausforderung dar

z. B. Küchenarbeit – Körperpflege

05.12.2023

Wohnen

12

## Aus der Wohnungsenquête der Berliner Ortskrankenkasse Wohn-Schlaf-Küche in Berlin, 1915/16



*Notizen der  
Krankenkasse:*  
Wiesenstr. 40, 4  
Treppen; Küche.  
Länge 6,20m, Breite  
2,65m, Höhe 2,60m.  
Belichtung  
mangelhaft, einseitige  
Lüftung. Die Kranke  
leidet an Bluthusten.

*Quelle:* Asmus, Gesine (Hg.): Hinterhof, Keller und Mansarde: Einblicke in Berliner Wohnungselend 1901–1920, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1982, S. 160.

05.12.2023

Wohnen

13

## Städtische Wohnungsnot IV Ausstattung

### ◆ Heizung

- ◆ Im späten 19. Jh. waren meist nur ca. 60–80% der Räume beheizbar  
→ Große Bedeutung von Küche bzw. Wohnzimmer als gemeinschaftlichem Aufenthaltsraum

### ◆ Fließendes Wasser

Ab den 1870er/1880er Jahren verfügten 80–90% aller großstädtischer Wohnungen über fließendes Wasser, meist in der Küche.

### ◆ Toilette

Eigene Toilette innerhalb der Wohnung wurde gegen Ende des 19. Jh. allmählich zum Standard. Anteil an Wohnungen mit Toilette:

- ◆ Berlin 1871 9,0%, 1890 80,9%
- ◆ München 1904/07 Unterschicht 19,1%, Oberschicht 83,7%

### ◆ Bad

- ◆ Über ein eigenes Bad verfügten zu Beginn des 20. Jh. auch in der Oberschicht höchstens 20% der Wohnungen.
- ◆ Motiv zum Bau städtischer Badeanstalten

05.12.2023

Wohnen

14

## Städtische Wohnungsnot V Bauliche Mängel

- ◆ Relativ häufige Mängel in der Form von Feuchtigkeit und geringem Lichteinfall
  - kleine Fenster, Blick nach Hof
- ◆ Kellerwohnungen
  - ◆ In Berlin waren um 1875 etwa 10% der Wohnungen im Keller, um 1900 in Berlin und Hamburg ca. 6%
  - ◆ Rückgang zum Teil wegen baupolizeilicher Vorschriften, die die Anlage von Neubauten mit Kellerwohnungen verboten
- ◆ Dachwohnungen
  - ◆ Angaben unsystematisch, wahrscheinlich geringere Verbreitung
  - ◆ Merkmal: starke jahreszeitliche Temperaturschwankungen

05.12.2023

Wohnen

15

## Kostgänger und Schlafgänger

- ◆ Definitionen
  - ◆ Zimmermieter
  - ◆ Schlafgänger
    - mietet nur Bett, oft im selben Schlafzimmer wie Familie; Aufenthalt in Wohnung sonst kurz
  - ◆ Kostgänger: Bett + Mahlzeiten
- ◆ Verbreitung
  - ◆ In Berlin und Leipzig wiesen in den 1880er Jahren 16–18% der Haushalte Schlafgänger auf.
  - ◆ in anderen Großstädten geringere Verbreitung und allgemein abnehmendes Niveau
- ◆ Hauswirtschaftliche Bedeutung
  - ◆ Mit Kostgängern konnten insbes. Frauen ein Einkommen im Umfang von 40% und mehr der Miete erwirtschaften; wichtig bei Verwitwung, Invalidität des Mannes
  - ◆ Z. T. waren Kost-/Schlafgänger mit Hauptfamilie verbunden (Verwandtschaft, gleiche regionale Herkunft, etc.), die Unterstützung, z. B. bei Arbeitssuche gewährte. Allerdings dominierten sehr kurze, anonyme Verhältnisse von 10–20 Wochen.

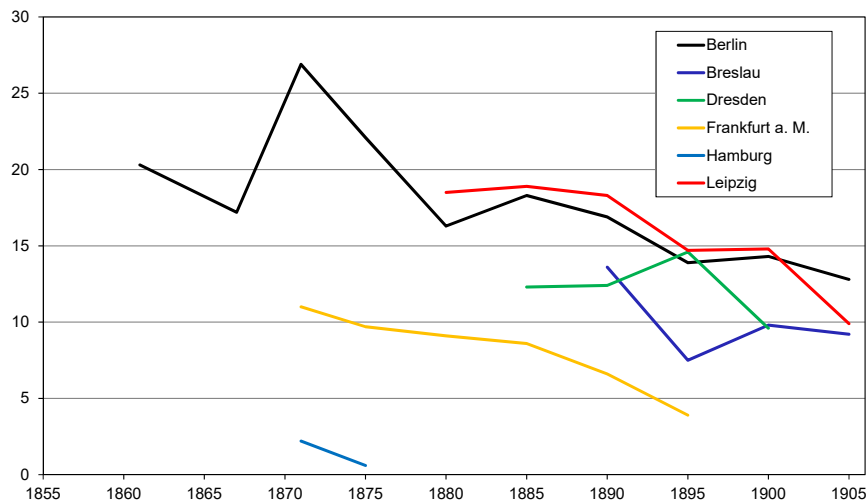
05.12.2023

Wohnen

16



## Anteil der Haushalte mit Schlafgängern (Prozent)



Quelle: Gransche, Elisabeth und Franz Rothenbacher: »Wohnbedingungen in der zweiten Hälfte des 19. Jh., 1861–1910«, Geschichte und Gesellschaft 14 (1988), 64–95, hier S. 75.

05.12.2023

Wohnen

17

## Die »gute Stube« als Statussymbol

- ◆ Auch außerhalb der Eliten stellte die »gute Stube« eine Demonstration der eigenen Kulturfähigkeit dar.
- ◆ Wohnzimmermöbel stellten einen hohen Wertanteil der Anschaffungen junger Lediger dar.
  - dauerhafte Konsumgüter, die sich in Notlagen verpfänden ließen
- ◆ Aus Sicht der Wohnreformbewegung stellte die wenig genutzte gute Stube eine Verschwendung von knappem Wohnraum dar.
  - ◆ Sozialhygienische Kampagnen des »gesunden Wohnens« um 1900
  - ◆ Bewegung der 1920er Jahre für »neues Wohnen«
  - ◆ Zur Illustration: P. Bröcker in Socialistische Monatshefte 1904:
    - »Die Arbeiterfamilie wohnt in der Küche. [...] Einzig der Besuch wird in die Stube gelassen. [...] So ist die Stube [...] ein toter Raum, der unnütz den Platz wegnimmt, meist auf Kosten der gesunden Schlafgelegenheit. [...] Denn zur Staatsstube ist die Wohnstube längst geworden: in ihr sieht man die billigen, unpraktischen Möbel, die billig und mehr als schlecht bürgerliche Eleganz imitieren. Ein fürchterlicher Regulator mit Pappadler und sinnlos hineingesteckten gedrechselten Kleinigkeiten hängt genau zwischen zwei wohlfeilen, aber viel, viel zu teuer bezahlten Bildern über einem Sofa von einer Gestalt, die nicht zum Sitzen einladet [...].«
    - Zit. nach Teuteberg, Hans Jürgen und Clemens Wischermann: Wohnalltag in Deutschland 1850–1914, Münster: Coppenrath, 1985, S. 270.

05.12.2023

Wohnen

18

## Von der Wohnungsfrage zum sozialen Wohnungsbau

### Die Rolle der Sozialpolitik

## Sozialhygiene und Wohnreformbewegung

- ◆ Die sozialhygienische Bewegung sah ab den 1880er Jahren etliche chronische Infektionskrankheiten als »Wohnungskrankheiten«.
  - ◆ konkret: insbesondere Tuberkulose, Typhus
  - ◆ Neben rein sanitärischen Standards betonte die Wohnreformbewegung seit dem späten 19. Jahrhundert die Wichtigkeit von ...
    - ◆ Feuchtigkeit (insbes. in Kellerwohnungen),
    - ◆ Hitze (insbesondere in Dachwohnungen)
    - ◆ Licht und Durchlüftung  
(Robert Koch 1906: Durchlüftung befördert Tbc-Keime schnell hinweg, Licht tötet sie ab)
    - ◆ Reinlichkeit der Bewohner:innen bezüglich Körperhygiene und Putzen
- ◆ Die Wohnreformbewegung etablierte ab ca. 1890 Grenzwerte, u. a.
  - ◆ minimaler Luftraum in Schlafzimmer pro Person 10m<sup>3</sup>
  - ◆ Eigene Toilette für jede Wohnung
- ◆ Kampagnen u. a. gegen Schlafgängerwesen, Kellerwohnungen  
... mit dem Effekt der baupolizeilichen Einschränkung von Kellerwohnungen

## Anfänge der kommunalen Wohnfürsorge um 1900 auf der Grundlage der Wohnreformbewegung

- ◆ In den 1890er Jahren bauten viele Städte Wohnungsinspektorate auf.
  - ◆ Kontrolle von Wohnungen auf feuerpolizeiliche und hygienische Kriterien: Feuchtigkeit, Belüftung, Überbelegung durch Untermieter und Kostgänger
  - ◆ Unterschiedliche Frequenz von Inspektionen:
    - ◆ z. B. Gesamtinspektion in mehrjährigen, meist unregelmäßigen Abständen
    - ◆ in Magdeburg wurden jährlich ca. 10% der Wohnungen inspiziert
  - ◆ 1900 existierten in 22 von 52 deutschen Städten über 50'000 Einwohner:innen Wohnungsinspektorate.
- ◆ Ausgangspunkt von Wohnfürsorge und kommunaler Wohnungspolitik
  - ◆ Wohnungsinspektorate entstanden als Abteilungen von Gesundheitsämtern und sind Teil der Ausweitung der herkömmlichen Fürsorge auf Prophylaxe und Daseinsvorsorge.
  - ◆ Gemeinden unterstützten v. a. nach 1900 den privaten bzw. genossenschaftlichen Wohnungsbau oder bauten selbst Wohnungen.
    - z. B. wohnten in Ulm 1914 ca. 9% der Bevölkerung in städtischen Wohnungen.

05.12.2023

Wohnen

21

## Werksiedlungsbau

- ◆ Hier nur zur Erinnerung; s. Sitzung zu »Arbeit und Arbeitserfahrung in der Hochindustrialisierung«
  - ◆ Zur Arbeiterstambildung, insbes. außerhalb traditioneller Siedlungskerne, bauten Bergbau- und Industrieunternehmen Wohnungen bzw. Häuser für ihre Arbeiter.
  - ◆ Durch Gärten und Kleinviehställe ermöglichten Werksiedlungen häusliche Subsistenzproduktion, begünstigten so aber auch vorherrschende Geschlechterrollen.
- Besonders im Ruhrgebiet deutlich vom Trend zur Dominanz der städtischen Etagenwohnung verschiedene Entwicklung!

05.12.2023

Wohnen

22

## Staatliche Wohnpolitik, 1918–ca. 1933

- ◆ Staatliche Eingriffe in die Wohnungswirtschaft waren bis 1918 marginal
- ◆ 1918–1923 Wohnungszwangswirtschaft
  - ◆ Wohnungsvermittlung durch Gemeindebehörden
  - ◆ ausgebauter Mieterschutz mit Ziel der Verbesserung der Wohnsicherheit
  - ◆ 1922 gesetzliche Festsetzung von Mieten (Kontext: Abgleiten in Hyperinflation)
- ◆ 1924 Liberalisierung und Einführung der Hauszinssteuer
  - ◆ Die Hauszinssteuer besteuerte die Mieteinnahmen von Privaten
  - ◆ Die Erträge der Steuer standen Ländern und Gemeinden für den Wohnungsbau zur Verfügung
  - Umlenkung von Investitionen in den städtischen Wohnungsbau von Privaten auf kommunale bzw. genossenschaftliche Träger

05.12.2023

Wohnen

23

## »Neues Wohnen« in der Ära der Hauszinssteuer

- ◆ Kommunale bzw. genossenschaftliche Bauträger realisierten vor allem in Großstädten große Entwicklungsvorhaben, die zum Teil dem Konzept des »Neuen Wohnens« verpflichtet waren
  - ◆ Z. T. unter Beteiligung namhafter Architekten Ausrichtung an einem funktionalen Baustil (Bauhaus)
  - ◆ Große Komplexe von oft über 1000 Wohneinheiten in Stadtrandlage mit erheblichen Grünflächen
  - ◆ Umsetzung von Forderungen sowohl der Sozialhygieniker  
Größe, hygienische Standards, Fenster/Balkon, oft Zentralheizung
  - ◆ ... als auch der Haushaltswissenschaft  
Moderne Kleinküchen im Stil der Frankfurter Küche
- ◆ Angesichts hoher Mieten vorwiegend von Angestellten und unteren Beamten bewohnt

05.12.2023

Wohnen

24

## »Neues Wohnen«: Siemensstadt in Berlin, 1929–1934



*Aus dem Factsheet der Berliner Denkmalpflege*

Fläche 19,3 ha

1370 Einheiten

1–3 ½ Zi (90% bis 2 ½)

Die meisten beteiligten Planer (inklusive W. Gropius und Stadtbaurat M. Wagner) waren Mitglieder der an der internationalen Moderne ausgerichteten Architekten-Vereinigung »Der Ring« (gegr. 1926)

Bauherrin: Gemeinnützige Heimstättengesellschaft Primus, Berlin

Quelle: [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmae\\_in\\_berlin/de/weltkulturerbe/siedlungen/siemensstadt.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmae_in_berlin/de/weltkulturerbe/siedlungen/siemensstadt.shtml)

05.12.2023

Wohnen

25

## Akkulturation und Sozialdisziplinierung im Zusammenhang mit der Verbreitung »bürgerlichen Wohnens«

- ◆ Wieweit setzten Wohnungsinspektorate und Verwaltungen von neuen Siedlungen der 1920er Jahren die Grundsätze des »gesunden« bzw. »neuen Wohnens« auch durch? Z. B. ...
  - ◆ Putzstandards
  - ◆ kein Waschen am Sonntag
  - ◆ keine Kohle in der Badewanne
- ◆ Wieweit lässt sich der Vorgang als eine Akkulturation (Einpassung) und Disziplinierung der Unterschichten im Sinne bürgerlicher Verhaltensstandards im Alltag verstehen?
- ◆ Fallstudie zur Basler Wohnungsinspektion um 1900 (Koller 1995) zeigt, dass ...
  - ◆ die Wohnungsinspektion vor allem bei Konflikten unter Nachbar:innen aktiv wurde → Tendenz zur Selbstdisziplinierung der Bevölkerung im Zuge von Alltagskonflikten
  - ◆ durch Befragungen der Inspektoren Standards (nachbarschafts-)öffentlich wurden
  - ◆ Erkundigungen den ganzen Lebenswandel untersuchter Personen einbezogen → Tendenz zur umfassenden Bewertung des Alltagshandelns

05.12.2023

Wohnen

26

## Wohnen in der BRD

### Zunahme des Wohnraums, Verbesserung der Ausstattung

#### Massive Ausweitung des verfügbaren Wohnraums

	1950	1960	1968	1978	1987	1990
Wohnfläche je Einwohner (m <sup>2</sup> )	15,0	19,4	23,8	31,1	35,5	36,5
Räume pro Einwohner	0,9	1,0	1,4	1,7	1,8	1,9

#### Verbesserung der Ausstattung

- ◆ Ausstattung mit Bad und Toilette: 1968 67,6%, 1987 95,3%
- ◆ Wohnungen mit Sammelheizung (Etagen-, Zentral-, Fernheizung)  
1968 32,4%, 1987 63,9%

→ Dezentralisierung des individuellen Wohnens, insbesondere Entwicklung des Kinderzimmers zur eigenen Wohnwelt

#### Wachsender Anteil der Wohnausgaben an den Gesamtausgaben war neben Einkommenswachstum wichtige Basis der Zunahme des materiellen Wohnungsstandards

- ◆ Arbeiter und Angestellte mittleren Einkommens 1950 10%, 1990 16%
- ◆ Rentner:innen 1950 13%, 1990 22%

## Wohnungspolitik und Siedlungsentwicklung

- Im internationalen Vergleich niedrige Wohneigentumsquote (BRD-West)

Anteil Haushalte, die ihre eigene Immobilie bewohnen (Prozent)	1968	1972	1978	1982	1987	1993	1998
	36,4	35,8	37,5	40,4	39,3	41,7	43,1

... trotz zunehmender (v. a. steuerlicher) Förderung des Wohneigentums v. a. ab den 1960er Jahren. Langfristig dadurch Begünstigung von Suburbanisierung und Zersiedelung

- Bis frühe 1950er Jahre Dominanz der Siedlerhäuser im Wiederaufbau  
Kritik: teure Erschließungskosten, extensive Landnutzung
- Hohe Relevanz des sozialen Wohnungsbaus bis 1970er Jahre
  - Wohnungsbaugesetze 1950 und 1957 (v. a. Subventionierung von Bau und Mieten)
  - Anteil von Sozialwohnungen an den neugebauten Wohnungen  
1951 69,5%, 1956 52,4%, 1965 20,8%
- Sozialer Wohnungsbau und verdichtete städtische Wohnräume
  - Weitgehende Normierung von Kleinwohnungen
  - Gebäude und Siedlungsräume mit hohen Geschößzahlen (Wohnhochhaus), die früh zu sozialen Problemzonen wurden

05.12.2023

Wohnen

29

## »Wohnmaschinen« Gropiusstadt, Berlin (1962–1975)



Originalunterschrift des Fotos (1978):  
»Eine einprägsame, Orientierung verleihende, sinngebende Struktur ist nicht zu erkennen; ein städtisches Kontinuum von Bauten, Räumen und Funktionen fehlt; vielmehr ist Bau um Bau in einen undifferenzierten, alles von allem trennenden und somit bedeutungslosen „Grünraum“ hineingesetzt; jeder Bau zeigt, dass er für sich und nur für sich gestaltet ist [...]«

»Man lernte in Gropiusstadt einfach alles automatisch zu tun, was verboten war. Verboten zum Beispiel war, irgendwas zu spielen, was Spaß macht. [...] An jeder Ecke steht ein Schild in der Gropiusstadt. Die sogenannten Parkanlagen zwischen Hochhäusern, das sind Schilderparks. Die meisten Schilder verbieten Kindern natürlich irgend etwas. [...] Im Treppenhaus und in der Umgebung unseres Hochhauses durften Kinder eigentlich nur auf Zehenspitzen rumschleichen. [...] Nicht einmal mit unseren Puppen durften wir uns auf den Rasen setzen.« Christiane F.: Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, Hamburg: Gruner und Jahr, 1978, S. 23 f.

Alles aus: Flaggge, Ingeborg (Hg.), Geschichte des Wohnens, Bd. 5, Stuttgart: DVA, 1999, S. 314 f.

05.12.2023

Wohnen

30

## Wandel der Wohnkultur I Von der guten Stube zum Wohnzimmer – die Couchecke



- ◆ Das Wohnzimmer wurde zunehmend aktiv genutzt  
Wahrscheinlich bedeutsam: Aufkommen des Medienkonsums mittels fest installierter Geräte: Radioempfänger, Fernseher, Stereoanlage
- ◆ Die Couchecke entwickelte sich in den 1950er Jahren zu einem der wichtigsten Einrichtungsgegenstände  
*Quelle:* Flagge, Ingeborg (Hg.), Geschichte des Wohnens, Bd. 5, Stuttgart: DVA, 1999, S. 638.

05.12.2023

Wohnen

31

## Wandel der Wohnkultur II Möbel: vom dargestellten Erbstück zum Konsumgut



- ◆ Expandierenden Wohnraum galt es mit Einrichtungsgegenständen zu füllen! (vgl. auch Couchecke)
- ◆ »Gelsenkirchener Barock« (links)
  - ◆ Anleihen bei älteren Stilen, serienmäßig gefertigt
  - ◆ In den 1950er/60er Jahren populärer Möbelstil: er »zierte« und stellte Respektabilität dar
  - ◆ Zugleich flexible Nutzung (z. B. Aufbewahrung sowohl von Geschirr als auch Kleidung)

*Quelle:* Flagge, Ingeborg (Hg.), Geschichte des Wohnens, Bd. 5, Stuttgart: DVA, 1999, S. 728 f.

05.12.2023

Wohnen

32



## Verbreitung industrieller Möbel

- ◆ 1970 strebten die meisten jungen Ehepaare den Kauf einer Regal- bzw. Schrankwand an.
  - ◆ Flexible Anbausysteme (vorige Folie, rechts)
  - ◆ Offen erkennbare industrielle Herstellungsweise (Nachklang des Bauhausstils)
  
- ◆ 1974 Eintritt von IKEA auf dem deutschen Markt
  - ◆ Selbstbedienung – Selbstmontage – günstiger Preis
  - ◆ Möbel wurden zunehmend aktiv gewählt; die Einrichtung wurde zum Teil eines individuellen Lebensstils.
  - ◆ Möbel wurden zu einem Konsumgut, dessen man/frau sich auch wieder entledigen konnte – mit Fortschreiten des Lebenszyklus konnte man/frau IKEA-Möbeln auch wieder teilweise »entwachsen«.